

noch Lachmann zu Lucr. 5, 396, ferner die modernen Kommentare zur Vergilstelle; auch Charisius 4, 1 = GLK I 267, 13 = 352, 17 Barw. und gleichlautend Donat, Ars Gramm. GLK IV 394, 11 folgten Probus nicht, sondern betrachteten die Stelle als *soloecismus per tempora*), so zeigt sie doch, daß es sich bei *-āt* = *-avit* um eine zu Lebzeiten des Val. Flacc. in der Vergilerklärung lebendige Doktrin handelt, die der Vergilimitator sehr wohl anwenden konnte, wie es auch Martian. Capella 9, 998 getan hat:

*haec quippe loquax docta indoctis adgerans
fandis tacenda FARCINĀT, inmiscuit Musas deosque*

(zitiert bei Neue-Wagener ³III 493). Auch sonst zeigt Val. Flacc. die Neigung, synkopierte Formen, wie sie sich bei Lukrez und in dessen Nachahmung bei Vergil finden (während sie die Neoteriker meiden), zu gebrauchen: vgl. Norden zu Verg. Aen. 6, 24 (S. 127f.).

Für Val. Flacc. 1, 45 ergibt sich zweierlei: Der gegen den Vers vorgebrachte Einwand (s. o.) ist gegenstandslos. Die rare Form *mactāt* statt *mactavit* sichert ihn gegen jeden Verdacht, eine humanistische Interpolation zu sein. Damit gewinnt dieser so gesicherte Vers ein besonderes Gewicht in der Beweisführung, daß L von V unabhängig und bei der Textkonstitution gleichwertig neben V zu berücksichtigen ist.

Fragment einer gallorömischen Inschrift aus Lacoste (Vaucluse)

Von ERNST HIRSCH, Lorch (Württbg.)

Südöstlich von Avignon erhebt sich, von Westen nach Osten ziehend, ein langgestrecktes Kalkgebirge, der Lubéron. Auf einem der zahlreichen Ausläufer des Nordhangs ragt, in beherrschender Lage, die mächtige Burgruine von Lacoste, an die sich das uralte Bergnest anschmiegt, zum Himmel empor. Bis hierher erstreckte sich einst der Machtbereich der Päpste von Avignon. Unter den Adelsgeschlechtern des Landes, die in den Besitz der Burg gelangten, ist das der de Sade eines der bekanntesten.

In Lacoste gibt es zahlreiche Steinbrüche, in denen seit den ältesten Zeiten Quadersteine gebrochen wurden, ein Material, an

Fragment einer gallorömischen Inschrift aus Lacoste (Vaucluse) 265

dem, wie es scheint, stets großer Bedarf herrschte. Ein Steinbruch aus römischer Zeit befindet sich direkt unter der Nordostmauer der Burg, d.h. er bildet deren Abschluß nach unten. Der Besitzer der Ruine, Herr André Bouër, geboren in Lacoste, wohnhaft im benachbarten Bonnieux, Studienrat am Lycée in Apt, hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, das ehrwürdige Bauwerk vor dem völligen Verfall zu bewahren. Seit mehr als drei Jahrzehnten ist er, sommers und winters, zumeist im Alleingang, in und an der Burg mit Graben, Enttrümmern und Karren am Werke. Beim Ausräumen des römischen Steinbruchs entdeckte er vor Jahren unter dem tausendjährigen Trümmerschutt das Fragment einer gallorömischen Inschrift, das er, zusammen mit anderen, meist mittelalterlichen Funden, in einem Abstellraum der Burg aufbewahrt. Der Steinbruch selbst lieferte das Material zum Bau des zweieinhalb Kilometer nördlich von Lacoste gelegenen Pont Julien, wohl einer der schönsten römischen Brücken der Provence, die sich in mächtigem Bogen über den Coulon spannt. Im Volke ist die Erinnerung an das so ferne Ereignis des Brückenbaus wach geblieben, denn in Lacoste geht die Sage, daß die Frauen des Dorfes die Steine auf dem Kopf ins Tal zur Brücke hinuntertrugen, indem sie die Spindeln drehten.



Herr Brouër hatte die Freundlichkeit, das Bruchstück ans Tageslicht befördern zu lassen, so daß es mir möglich war, die auf S. 265 abgebildete Skizze anzufertigen. Es handelt sich um eine Kalksteinplatte*), die eine Höhe von schätzungsweise 40 cm besitzt und die aus der Skizze ersichtliche Inschrift trägt.

Cavum und Caverna

Von ROLF HEINE, Göttingen

In der Cacusgeschichte bei Liv. 1,7,4ff. heißt es, daß den Dieb die Spuren der Rinder verraten hätten, hätte er sie vorwärts *in speluncam* getrieben; infolgedessen zog er sie am Schwanz *in speluncam*; der bestohlene Herkules macht sich am folgenden Morgen auf den Weg *ad proximam speluncam*, findet jedoch nichts und will abziehen, als ihm das Brüllen der gestohlenen Rinder *ex spelunca* den richtigen Weg weist; darauf begibt er sich *ad speluncam* und rächt sich an Cacus für den Diebstahl. — Nicht ganz 200 Jahre jünger sind die Metamorphosen des Apul.: An der Stelle, wo der Esel mit den Räubern zu deren Behausung kommt, wird eine Beschreibung *speluncae . . . illius* (4,6,1) gegeben¹⁾; oberhalb der *speluncae* (4,6,4) erhebt sich ein Turm; später bringen die Räuber auch ein gefangenes Mädchen *intra speluncam* (4,23,3), der eine alte Vettel das Psychemärchen erzählt; schließlich berichtet ein Räuber, im Eingang *speluncae* (7,1,1) sitzend, von den Folgen eines Raubüberfalls²⁾. — Wiederum gut 200 Jahre jünger ist die

*) Der Strich über BELAGEN stammt wahrscheinlich vom Steinmetzen. In der zweiten Zeile ist ein dünnes Kalkplättchen abgesprungen. Spuren von anderen Buchstaben finden sich nicht auf dem Stein.

¹⁾ Da im Όνος nur von οἰκεῖα (20), θύραν (21) und προδόμῳ (22) die Rede ist, nicht aber von einer Höhle, ist anzunehmen, daß auch die Vorlage die Räuber in einem Haus wohnen ließ, die Höhle dagegen des Apul. eigene Erfindung ist, um eine seiner prunkvollen Ekphraseis anbringen zu können; vgl. C. Bürger, De Lucio Patrensi, Diss. Berlin 1887, 42 Anm. 2, P. Jungmanns, Phil. Suppl. Bd. XXIV H. 1, 62. Hildebrandt zu met. 4,6,1 verweist auf die Räuberhöhlen bei Xen. v. Eph. 4,3–4,5 (nur ἄντρον) und Heliod. Aeth. 1,28–29 (Wechsel von σπήλαιον und ἄντρον).

²⁾ Um ein anderes Versteck der Räuber handelt es sich bei der *spelunca* 6,25,2. 25,3.